

„DIAGNOSE: BRUSTKREBS. PROGNOSE: LEBEN!“

Unter diesem Motto fand am 12. Oktober im Rahmen der gemeinsamen Fortbildungsreihe „Ärzte und Selbsthilfe im Dialog“ von KVB und Bayerischer Landesärztekammer (BLÄK) eine Veranstaltung zu einem besonders sensiblen Thema statt: Brustkrebs – die mit etwa 31 Prozent häufigste Krebserkrankung bei Frauen in Deutschland. Über Verzweiflung, Angst und Wut, über die zur Verfügung stehenden Therapieoptionen und über die Kunst, sich trotz oder gerade wegen der Krankheit, wieder dem Leben zuzuwenden, sprachen Ärzte und Psychotherapeuten mit Vertreterinnen der anwesenden Selbsthilfegruppen.

Als Veranstaltungsort war der Große Saal des Ärztehauses Bayern bei der Bayerischen Landesärztekammer in München gewählt worden. Entsprechend übernahm es Dr. med. Heidemarie Lux, Vizepräsidentin der BLÄK, die Anwesenden zu begrüßen. Lux sprach zunächst das Thema Prävention an, bevor sie auf die aktuellen Fortschritte in der medizinischen Behandlung von Brust-

kung und einer ausgewogenen Ernährung kann helfen, Brustkrebs vorzubeugen.“ Dies, so Lux weiter, könne auch den Heilungsprozess bei bereits erkrankten Frauen positiv beeinflussen.

Den Fortschritten in der Medizin sei es zu verdanken, dass inzwischen immer mehr Frauen mit Brustkrebs eine gute Prognose hätten. „Die Medizin ist in den vergangenen Jahren um viele Schritte weiter gekommen.“ Als Beispiel nannte Lux die Möglichkeiten der erweiterten Diagnostik durch die bildgebenden Verfahren. „Die Zahl der Sterbefälle sinkt seit einigen Jahren – trotz einer steigenden Rate an Neuerkrankungen. Das Mammakarzinom ist heute erfolgreicher behandelbar als früher – mit gezielteren und oft weniger belastenden Methoden.“

Im Anschluss an das Grußwort konnte Martin Eulitz, Pressesprecher der KVB, der die Moderation des Nachmittags übernommen hatte, Pia Hetzel, Mitglied bei mamazone Frauen und Forschung gegen Brustkrebs e. V., München, begrüßen. Hetzel widmete sich in ihrem Vortrag der Bedeutung des Themas Psychoonkologie für Brustkrebs-

patientinnen. Sie selbst war vor einigen Jahren an einem besonders aggressiven Tumor erkrankt, der nur per Zufall festgestellt wurde. Nachdem sie sich von ihrem anfänglichen Schock erholt und ihre Ängste einigermaßen im Griff hatte, versuchte sie, ihren Alltag wieder aufzunehmen. „Das hat mir geholfen. Ich bin weiterhin jeden Tag zur Arbeit gegangen. Und ich habe Kontakt mit einem Psychoonkologen aufgenommen, mit dem ich meine Ängste und all meine Fragen besprechen konnte. Natürlich war auch die Unterstützung durch meine Familie und mein soziales Umfeld für mich überlebenswichtig.“

Ulli Kappler, Regionalleiterin bei mamazone, erhielt ihre Brustkrebsdiagnose 1999. Nach erfolgreicher Behandlung wurden bei ihr zehn Jahre später erneut Tumore in der Brust festgestellt. Es folgten zwei Operationen, Bestrahlungen und eine medikamentöse Behandlung. Danach war sie weitestgehend beschwerdefrei, litt aber unter Depressionen. Ein Hundewelp half ihr schließlich über diese schwierige Zeit hinweg. „Dieser Hund kam genau zum richtigen Zeitpunkt, ich



Kleine, aber feine Selbsthilfeveranstaltung: Rund 40 Teilnehmer waren ins Ärztehaus Bayern nach München gekommen.

krebs einging. Da die Frauen heutzutage informierter seien, könne ein achtsamer Umgang mit dem eigenen Körper präventiv viel bewirken, so die Ärztin. „Bereits das monatliche Abtasten der Brust ist eine erste Maßnahme. Aber auch ein gesunder Lebensstil mit viel Bewe-

musste mich um ihn kümmern und das gab meinem Leben wieder einen Sinn.“

Die Frage nach dem Lebenssinn stellte sich auch Angela Thiel, Gruppensprecherin bei „Junge Frauen mit Brustkrebs der Bayerischen Krebsgesellschaft“. Obwohl sie gesund gelebt hatte, erkrankte sie an einem Mammakarzinom. War es in einem Fall der Hundewelpen, so war es bei Angela Thiel die Hinwendung zum Yoga, das ihr half, die eigene Hilflosigkeit zu überwinden und sich wieder mit Freude, statt mit Angst, ihrem Körper zuzuwenden.

Geeignete Therapieformen

Was ist die richtige Therapie für mich? Alle betroffenen Frauen stehen unweigerlich vor dieser Frage und müssen sich möglichst frühzeitig mit den verschiedenen, allesamt bedrohlich wirkenden Therapieoptionen auseinandersetzen. Dass hierfür die Unterstützung erfahrener Ärzte notwendig ist, ist eigentlich selbstverständlich. Doch viele Brustkrebspatientinnen fühlen sich auf der Suche nach einem geeigneten Mediziner allein gelassen. Abhilfe sowie den Austausch in der Gruppe können die vielfältigen Selbsthilfeinitiativen bieten. mamazone zum Beispiel hat rund 2.000 Mitglieder und gute Kontakte zu Brustkrebspezialisten.

Doch wie stellt sich die Krankheit aus ärztlicher Sicht dar? Vor der Entscheidung für eine Therapie, so Dr. med. Franz Edler von Koch, Facharzt für Gynäkologie und Geburtshilfe sowie Chefarzt der Klinik für Gynäkologie und Geburtshilfe am Klinikum Dritter Orden in München, müssten verschiedene Parameter berücksichtigt und individuell mit der Patientin abgestimmt werden. Ob Operation oder Systemtherapie werde innerhalb einer Tumorkonferenz entschieden, an der

Ärztinnen und Ärzte verschiedener Fachrichtungen teilnehmen und gemeinsam eine Therapieempfehlung abgeben. Hierfür seien neben der Persönlichkeit der Patientin, auch deren Wünsche und individuelles Risikoprofil entscheidend, ebenso wie ergänzende prädiktive und prognostische Labortestungen sowie eine genetische Beratung. „Im Anschluss erfolgt eine weitere bildgebende Diagnostik, um das individuelle Risiko der Patientin und die Ausbreitung des Tumors zu eruieren. Sofern eine Operation infrage kommt, muss zwischen einer brusterhaltenden Operation oder einer Entfernung der Brustdrüse entschieden werden.“ Wenn feststehe, dass eine Patientin eine medikamentöse Therapie erhalten solle, käme entweder eine Chemo- oder Hormontherapie infrage.

Um Diagnose, Therapie und Nachsorge ging es anschließend im Vortrag von Dr. med. Ariane Kunstein, Fachärztin für Gynäkologie und Geburtshilfe und stellvertretende Bezirksvorsitzende München im Berufsverband der Frauenärzte. Alle Befunde, die klinisch und/oder in der Bildgebung nicht eindeutig gutartig seien, müssten abgeklärt werden, so die Medizinerin. Grundsätzlich verdächtig seien Auffälligkeiten mit raschem Wachstum, einer schlechten Verschieblichkeit, einer unklaren Abgrenzung und starker Durchblutung. Patientinnen mit diesen Befunden müssten zur weiteren Untersuchung zum spezialisierten Radiologen, in ein zertifiziertes Brustzentrum oder in eine spezialisierte Praxis (Tumorzentrum) überwiesen werden. Wichtig bei all dem sei, den Patientinnen die Angst zu nehmen und sie über die weiteren Schritte und zeitlichen Abläufe ausführlich zu informieren. „Die Prognosen bei einer Krebserkrankung sind durchaus gut“, so die Medizinerin. Beim Thema Nachsorge betonte sie die Bedeutung

einer komplementärmedizinischen Zusammenarbeit. „Es hilft den Patientinnen sehr, wenn Vertreter der Gesundheitsberufe mit Psychoonkologen, Psychotherapeuten und Vertretern der Selbsthilfe eng zusammenzuarbeiten.“



Podiumsdiskussion

Nach einem reichlich mit Informationen gespickten Nachmittag hatten die Teilnehmer und Gäste am frühen Abend Gelegenheit, von ihren eigenen Erfahrungen im Umgang mit der Erkrankung zu berichten und die anwesenden Ärzte und Psychotherapeuten zu verschiedenen Therapiemaßnahmen zu befragen. Dabei wurde mehrfach ange-regt, die Forschung hinsichtlich etwaiger Spätfolgen einer Chemotherapie voranzutreiben. Mit Bezug auf den Veranstaltungstitel „Diagnose: Brustkrebs. Prognose: Leben!“ dankte Vizepräsidentin Dr. Heidemarie Lux den Anwesenden schließlich für den engagierten Austausch und vor allem dafür, dass heute deutlich geworden sei, dass man sich trotz der Diagnose Brustkrebs eben durchaus auf die Prognose „Leben“ freuen dürfe.

Redaktion

**Ariane Kunstein,
Fachärztin für
Gynäkologie und
Geburtshilfe,
sprach in ihrem
Vortrag über
Diagnose, Thera-
pie und Nach-
sorge.**